Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1909

46 (26.2.1909) 2. Blatt

Visual Library

№ 46. 2. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 26. Februar 1909. 47. Jahrgang.

Badiſcher Beobachter.

Hauptorgan der badiſchen Zentrumspartei.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugeſtellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geſchäftsſtelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Poſt beſtellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich.
Beſtellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernſprecher Nr. 535.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illuſtrierte achtſeitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierſeitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientiſch“.

Fernſprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die ſechsſpaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entſprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geſchäftsſtelle alle Anzeigen-Vermittelungsſtellen an.
Redaktion und Geſchäftsſtelle: Adlerſtraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechſtunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengeſellſchaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerſtraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutſche und badiſche Politik, ſowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienſt und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; ſämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

Deutſcher Reichstag.

213. Sitzung.

Hd. Berlin, 25. Februar 1909.

Beginn der Sitzung: 2 Uhr.

Die am vorigen Freitag begonnene Beratung des von dem Abgeordneten Brandys und Gen. (Pole) beantragten Geſetzentwurfes betreffend die Freiheit des Grundeigentums-Erwerbs wird fortgeſetzt.

Abg. Graf Weſtarp (konſ.) erklärt, Eigentumsrechtsbeſchränkungen aus konfeſſionellen Rückſichten ſeien überhaupt nicht vorgekommen. (Widerſpruch bei Zentrum und Polen.) Auch aus Gründen der Nationalität ſeien keine Beſchränkungen des Eigentums-Erwerbs erfolgt. (Lebhafter Widerſpruch.) Der Antrag ſei unannehmbar. Die Eigentumserwerbs-Beſchränkungen, um die es ſich hier handle, ſeien auch nur privatrechtlicher Natur. Das preußiſche Enteignungsrecht ſei notwendig geweſen wegen der großpolniſchen Agitation. (Widerſpruch bei den Polen). Namens der Konſervativen und wie er glaube, auch namens der Reichspartei bitte er, den vorliegenden Antrag möglichſt einmütig abzulehnen.

Abg. Heinze (natl.) erklärt, ſeine Freunde ſeien der Anſicht, daß das hier in Frage ſtehende preußiſche Geſetz mit dem Reichsrecht nicht in Widerſpruch ſteht. Die Möglichkeit, das Anſiedelungsrecht an Bedingungen zu knüpfen, ſei ausdrücklich ausgeſprochen. Nur müßten die Beſchränkungen objektiv ſein. Sie dürften ſich nicht gegen die Nationalität richten. Daß bei der Ausführung der Geſetze unnötige Härten vorgekommen ſeien, verurteilten ſeine Freunde. Die Beſtrebungen aber, deshalb jene Geſetze aufzuheben, unterſtützten ſie nicht, im Gegenteil, ſie träten ſolchen Beſtrebungen entſchieden entgegen. (Beifall.)

Abg. Böhme (w. Vg.) erklärt ſich ebenfalls gegen den vorliegenden Antrag.

Abg. Graf Praſchma (Zentrum) bleibt dabei, daß die Polenpolitik antikatholiſche Tendenzen habe. Das Zentrum werde immer gegen Ausnahmegeſetze ſein. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Saida (Pole): Unſer Antrag will den bisherigen willkürlichen Maßnahmen der preußiſchen Regierung gegen die Polen ein Ende machen. Nehmen ſie ihn an im Intereſſe der Gerechtigkeit. (Beifall bei den Polen.) Dr. Böhme gehört zu den Leuten, die uns nicht beleidigen können. (Vizepräſident Dr. Paaſche ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Hue (Soz.) wendet ſich gegen Dr. Böhme.

Abg. v. Dziembowski (Pole) dankt den Rednern, die für den Antrag geſprochen haben.

Abg. Ledebour (Soz.) polemiſiert gegen die Abgeordnetn Böhme und Graf Weſtarp. Unter den Konſervativen ſeien es nur die polizeibureaukratiſchen Elemente, die in dieſer Frage mit der preußiſchen Regierung gehen. Deshalb habe man ſich hier auch einen Polizei-Bureaukraten ausgeſucht, um den Antrag zu bekämpfen. Seine Partei trete der Polizei-Willkür entgegen auch auf dieſem Gebiete der Anſiedelungsberechtigung.

Abg. Böhme (w. Vg.) weiſt darauf hin, daß die Polen es durch ihre fortgeſetzte Zettelungen bewieſen hätten, daß ſie nicht würdig ſeien der Behandlung, die ihnen der preußiſche Staat früher angedeihen ließ.

Abg. Dove (frſ. Vg.) erklärt, den Standpunkt der freiſinnigen Fraktionsgemeinſchaft habe ſchon der Abgeordnete Gothein dargelegt und denſelben Standpunkt hätten die Freiſinnigen bei der vorjährigen Beratung in Preußen eingenommen. Redner wendet ſich im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen gegen die Konſervativen und ſchließt mit den Worten: der Block iſt für uns nicht Erziehungsanſtalt. Ihr Junkerſtolz kann niemals heranreichen an unſeren Bürgerſinn.

Abg. Graf Weſtarp (konſ.) legt noch dar, es handle ſich in Preußen nicht um Erwerbsbeſchränkungen, ſondern nur um die Frage der Erlaubnis, Grundſtücke zu bebauen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. von Dziembowski ſtellt

Abg. Pauli (Np.) feſt, daß er ſelbſt im Abgeordnetenhauſe gegen das Enteignungsgeſetz geſtimmt habe und daß er auch für den vorliegenden Antrag ſtimmen werde.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Erzberger ſchließt die Debatte. Ueber den Antrag der Polen iſt namentliche Abſtimmung beantragt.

Präſident Graf Stolberg ſchlägt vor, daß das Haus ſich jetzt vertage und morgen die namentliche Abſtimmung vornehme. Außerdem ſetzt er für morgen 2 Uhr auf die Tagesordnung: Kolonialetat und Etat der Schutzgebiete. Schluß nach halb 6 Uhr.

*

Hd. Berlin, 25. Febr. Der Senioren-Konvent des Reichstages beriet heute von neuem über die Geſchäftslage des Hauſes. Man beſchloß, zunächſt den Kolonial-Etat und dann den Etat des Reichspoſtamts zur Beratung zu ſtellen. Am 5. März hofft man, mit dem Militär-Etat beginnen zu können, an den ſich dann der Marine-Etat anſchließen ſoll. Die Tage vom 13. bis 16. März ſollen ſitzungsfrei bleiben. Ob es gelingen wird, den Kontingentierungsplan durchzuführen, bleibt ſehr zweifelhaft. Der Schatzſekretär wurde bereits beauftragt, eventuell ein Etat-Notgeſetz einzubringen.

Deutſchland.

Berlin, 26. Februar 1909.

⊙ **Zur Beſitzſteuer** ſchreibt die „Kreuzzeitung“: „Von den Vertretern der Reichsvermögensſteuer wird den Konſervativen entgegengehalten, in den Einzelſtaaten ſeien die direkten Steuern ſchon hoch genug und deshalb dürften die Matrikularbeiträge nicht erhöht werden. Dem gegenüber müſſen wir darauf hinweiſen, daß in Reich und Staat genau dieſelben Leute die direkten Steuern zu zahlen hätten. Sind die direkten Steuern ſchon hoch genug, dann darf auch das Reich keine direkten Steuern einführen. Können aber die direkten Steuern überhaupt noch vermehrt werden, dann iſt es finanziell gleich, ob das Reich oder der Einzelſtaat die Mehrſteuer erhebt; dem Steuerzahler iſt es einerlei, ob er als Deutſcher oder als Preuße, Sachſe, Bayer zahlt. Politiſch aber iſt das ein großer Unterſchied. Direkte Reichsſteuern führen zum Einheitsſtaat, mindeſtens aber zur Entwündigung der Einzelſtaaten. Weshalb alſo ſoll nicht auf Grund einer Erhöhung der Matrikularbeiträge die Reform möglich ſein? Dieſe Form hätte den großen Vorteil, daß ſie die Einzelſtaaten nötigte, im Reich auf Sparſamkeit zu dringen. Der Reichshaushalt wird im Bundesrate von den Einzelſtaaten beſchloſſen. Die Regierungen der Einzelſtaaten können auch am beſten beurteilen, wo Erſparniſſe möglich ſind, und wenn ſie ein großes eigenes Intereſſe an der Sparſamkeit des Reiches haben, können ſie im Bundesrate leicht Abſtriche durchſetzen. Das iſt in aller Kürze die Stellung der Konſervativen zu der Frage der direkten Reichsſteuern. Dieſe Stellung iſt ſo klar, daß ſie jedem konſervativ-denkenden Manne einleuchten muß und wir hoffen, daß es unſere Freunde im Lande nicht an ſich fehlen laſſen, um alle Verdächtigungen, mit denen namentlich die nationalliberale Preſſe nicht ſpart, zurückzuweiſen.“ Tatſächlich ſteht die Sache ſo, daß heute nur die Nationalliberalen Gegner der Verſtändigung ſind. Ihr Schriftſteller Böttger ſucht das im „Tag“ in folgender Weiſe zu rechtfertigen: „Dieſe Löſung der Finanzreformfrage liegt hauptſächlich im Intereſſe der Zentrumspolitik; denn die Schöpfung des Zentrums, die dem föderativen Prinzip dienende Einrichtung der Matrikularbeiträge, ſoll eine weſentliche Verſtärkung erfahren. Die Liberalen, welche in dem Kampfe um die Nachlaßſteuer leider verſagt haben, und ſich mehr oder minder platoniſch für eine Reichsvermögensſteuer erhitzen, der die „Kreuzzeitung“ vorübergehend ihren ganzen platoniſchen Segen erteilte, ſehen ſich in der Situation des Jägers, der zwei Haſen zugleich nachgeſtiegen iſt und mit leeren Patronenhülſen und ebenſo leerer Taſche an den häuslichen Herd zurückkehrt. Das Zentrum hat bei der Verwirklichung des Kompromiſſes im großen und ganzen am beſten abgeſchnitten: die Klauſula Frankenſtein iſt moderniſiert und auf dieſe Art verſtärkt worden, die nationalen Parteien ſind kräftig gegen einander gehetzt, der Block zerſprengt und Fürſt Bülows Schickſal auch bei weiteſter Auffaſſung des politiſchen Rechts auf Inkonſequenz mindeſtens in Frage geſtellt.“ Es iſt falſch, die Verſtändigung als im Intereſſe des Zentrums liegend darzuſtellen; ſie liegt im Intereſſe des bundesſtaatlichen Charakters des Reiches und mußte daher in dieſer Form erfolgen.

⊞ **Gegen die Ausrottungspolitik des Generals v. Trotha** erhebt Gouverneur v. Leutwein ſchwere Angriffe, indem er in der „Deutſchen Tagesztg.“ ſchreibt: „Gleich bei unſerer erſten Zuſammenkunft in Okahandja im Juli 1904, mithin 2 Monate vor den Kämpfen vor Waterberg, habe ich ihm (Trotha) in längerem Vortrag die Notwendigkeit, in Südweſtafrika mit aufſtändiſchen Eingeborenen rechtzeitig in Verhandlung zu treten, auseinandergeſetzt und dringend geraten, dies den Herero gegenüber nach dem nächſten Siege zu tun. General v. Trotha hörte mich aufmerkſam an, doch gelang es mir nicht, ihn zu überzeugen. Es erſcheint daher jetzt als ein müßiges Beginnen, abwägen zu wollen, ob der Zeitpunkt von Anbieten von Gnade verpaßt worden iſt, ſowie ob letztere ſolche überhaupt angenommen hätten. Denn tatſächlich wurde ihnen mit bewußter Abſicht dieſe Gnade gar nicht geboten. Sie wurden daher auch gar nicht in die Lage verſetzt, ſich über Annahme oder Ablehnung ſchlüſſig zu machen. Mithin ſtanden ſich damals ſchon zwei Syſteme gegenüber, dasjenige der ſchärferen Tonart, vertreten durch Generalleutnant v. Trotha und dasjenige der milderen Tonart, vertreten durch mich. Welches das für die Kolonie nützlichere geweſen wäre, das mag ſich jetzt jeder heimatliche Kolonialpolitiker ſelbſt beantworten.“ Dieſe Frage iſt heute zugunſten Leutweins entſchieden und damit in unſerem Sinne; denn wir haben ſtets die Ausrottung der Eingeborenen bekämpft.

⌒ **Wie man gegen einen katholiſchen Gouverneur hetzt,** kann man jeden Tag aus der „Tägl. Rundſchau“ entnehmen, die nicht leben kann, wenn ſie nicht in jeder Nummer gegen Herrn v. Rechenberg einen Angriff richtet. Das Blatt ſetzte die Behauptung in die Welt, daß Rechenberg den Druckbezug der ihm feindlichen „Uſambara Poſt“ in der Kolonialdruckerei zu Tanga unterſagt habe; nunmehr ſtellt das Reichskolonialamt feſt, daß die Kündigung nicht vom Gouverneur ausgegangen ſei, ſondern vom Kommunalverband und Bezirksbeirat, und das ſei geſchehen, weil die „Uſambara-Poſt“ mit ihren Zahlungen im Rückſtande geblieben ſei und auch trotz Mahnungen nicht die Termine innegehalten habe. Es handelt ſich ſogar um die Frage, ob Herr v. Rechenberg nicht die Schuld von 5000 Mk. aus der eigenen Taſche bezahlen muß. Daß er dieſem Unfug ein Ende machte, iſt zu begrüßen; wenn er nun von der „Tägl. Rundſchau“ angegriffen wird, kann er ſich tröſten. Es gibt eben Leute, die der Anſicht ſind, ſie hätten ein Recht darauf, auf allgemeine Koſten großgefüttert zu werden.

⊞ **10 Millionen arbeitende Frauen und Mädchen.** Die Zahl der erwerbstätigen Frauen und Mädchen hat von 1895 bis 1907 in Deutſchland um ca. 4 Millionen zugenommen. Für die vorhergehende Zählperiode — von 1882—1895 — war im Erwerbsleben der Frau nur eine Zunahme von 1 418 714 zu konſtatieren. Im Jahre 1907 waren 10 035 705 Frauen erwerbstätig, gegen 6 379 942 nach der voraufgegangenen Zählung. Die Zahl der erwerbstätigen Männer betrug 1907: 20 196 640. Sie iſt in der letzten Periode ungefähr im gleichen Verhältnis mit der Frauenerwerbstätigkeit geſtiegen. Von 1882—1895 war eine ſtärkere Zunahme der Männer im Erwerbsleben zu verzeichnen, die die Zahl der Frauen um 1 089 761 überſtieg. Die Zählungen ergeben folgende Ueberſicht:

	Erwerbstätige	
	männliche	weibliche
1882	14 025 266	4 961 228
1895	16 533 741	6 379 942
1907	20 196 640	10 035 705

Ausland.

Oeſterreich-Ungarn.

# **Die Einberufung des Reichsrats.** Die „Neue Freie Preſſe“ meldet: Wie in Abgeordnetenkreiſen verlautet, hat ſich der Miniſterpräſident für die Einberufung des Reichsrats am 16. März entſchieden. Sollte der Verſuch, das Rekrutenkontingent im normalen Wege im Abgeordnetenhauſe durchzubringen, nicht gelingen, ſo würde das Haus ſofort vertagt werden.

× **Der ungariſche Handelsminiſter Koſſuth** wurde am 23. d. M. vom Kaiſer in einſtündiger Audienz empfangen.

Italien.

ca. **Zur Frage der italieniſchen Waiſenkinder.** Die „Tägl. Rundſchau“ (13. Febr. 1909) beſtreitet, daß die Waldenſer Waiſenkinder aus dem Erdbebengebiet geſammelt hätten und wirft den römiſchen Blättern vor, ſie hätten, wo ſie nicht gezwungen wurden, die Dementis der Waldenſer nicht berückſichtigt. Dazu iſt zu bemerken, daß nicht die römiſchen Blätter — wie dort vorausgeſetzt wird — zuerſt auf die Seelenfängerei der Waldenſer aufmerkſam gemacht haben, ſondern der Turiner „Momento“. Die Waldenſer ſelbſt haben nichts dementiert; die Dementis kamen entweder von dem „Patronato Regina Elena“ oder vom Präfekten von Florenz und Turin. Dieſen letzteren gegenüber hielten die betreffenden Berichterſtatter ihre Behauptungen aufrecht. Die Erklärungen des „Patronato“ beweiſen eben nur, daß demſelben der proteſtantiſche Charakter der Inſtitute unbekannt war. Ueber die anderen Kinder, die direkt aufgefangen bezw. den Eltern abgeſchwätzt wurden, konnte das „Patronato“ kein Dementi geben, brauchte es auch nicht, da dasſelbe betreffs derſelben keine Verantwortung trifft. — Wenn der Berichterſtatter dann ſagt, die Entrüſtung der klerikalen Blätter hätte „hierzulande“ lediglich einen Heiterkeitserfolg gehabt, ſo berichtet er einfach eine falſche Tatſache. Sowohl das Patronato als auch die Regierung haben die Sache wegen der bevorſtehenden

---

Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.

7) Nachdruck verboten.

(Fortſetzung.)

„Kopf hoch, Kleines,“ ermahnte Bernhard. „Ein Jahr vergeht bald; wir werden uns oft ſchreiben; ſiehſt Du, wenn ich erſt Aſſiſtent werde, dann mieten wir ein nettes Häuschen, das möblieren wir mit den lieben alten Sachen der Eltern. Ein Gärtchen müſſen wir auch haben. Wir pflegen es zuſammen, und wenn ich abends müde von der Arbeit heimkehre, erwarteſt Du mich. Wir wollen zuſammen leſen, alles teilen und zwei treue Kameraden ſein.“

„Ja, ja, das wollen wir, Hardy!“ rief Ines. Aber plötzlich verdunkelte ſich ihr Geſicht; ſtockend fügte ſie hinzu: „Bis Du heirateſt, dann tritt Deine Frau an meine Stelle.“

„Unſinn,“ ſagte er, „ich denke gar nicht daran. Mir gefällt nicht ſo leicht ein Mädchen. Du weißt, ich bin keine verliebte Natur.“

„Wenn Du ſchon durchaus heiraten willſt, dann weiß ich eine Frau für Dich, Hardy,“ neckte Ines.

„So, nun da bin ich wirklich neugierig, Kleines; wer iſt es denn?“

Sie hob ſich auf die Fußſpitzen zu ſeinem Ohr.

„Oberförſters Luiſe,“ flüſterte ſie eindringlich.

Bernhard lachte. „Du biſt klaſſiſch, Kleines. Weil ſie Dir gefällt, was?“

„Weil ſie das liebſte, beſte Mädchen iſt,“ rief Ines. „Wenn Du ſie nur genauer kennen lernteſt, ſie müßte Dir gefallen.“

„Dazu iſt wenig Ausſicht. Ich bin in H. und der Harz iſt weit. Ich bekomme lange keinen Urlaub, meine Arbeit erfordert die Anſpannung aller meiner Kräfte. Ein Hochofenwerk iſt wie ein künſtliches Uhrwerk. Stockt eines der vielen Räder, ſo ſteht die ganze Geſchichte ſtill. Wenn Du bei mir biſt, will ich Dir mein Arbeitsfeld zeigen. Du wirſt dann erſt eine Vorſtellung von der Verantwortlichkeit haben, die den leitenden Ingenieuren obliegt.“

Bewundernd blickte Ines auf den Bruder.

„Kennſt Du das ſchöne Oelgemälde von Menzel: der Hochofen?“

Ines bejahte. Sie hatte ſeine Wiedergabe in einer Zeitſchrift geſehen und war davon ergriffen worden.

„Siehſt Du, dann haſt Du eine ſchwache Vorſtellung,“ ſagte Bernhard. „Traurig iſt es, daß noch ſo oft Unglücksfälle vorkommen; die Arbeiter ſind allzu unvorſichtig. Neulich legte ſich einer, ein Italiener, in der Nacht direkt auf die Schienen ſchlafen — er hatte einen Rauſch — da fährt ihm die Lokomotive beide Beine ab. Die Schlacken werden nämlich auf einem ſchmalen Gleiſe auf den Schlackenberg gefahren und dort in rotglühendem Zuſtande ausgeſchüttet. Verbrennungen kommen häufig vor unter den Leuten.“

„Hardy, wie traurig das iſt. Weißt Du, ich möchte, ehe ich zu Dir komme, einen Kurſus in der Krankenpflege nehmen, dann könnte ich vielleicht etwas nützen.“

Er ſah bewundernd auf das zarte, junge Geſchöpf. Ja, der Vater hatte Recht gehabt, als er ſagte, daß ſein Liebling ſelbſtlos und hilfsbereit wäre. Wie anders war doch Herta in ihrer Eitelkeit, ihrer Sucht, zu glänzen.

„Du liebes, tapferes Kleines,“ ſagte Bernhard gerührt, „aber wirſt Du es wirklich können? Es gibt viel Widerwärtiges dabei.“

„Daran will ich mich nicht ſtoßen. Es gilt ja Schmerzen zu lindern, armen Menſchen beizuſtehen.“

Sie verabredeten, daß Ines, nachdem ſie in der Forſtei ein Jahr die Haushaltung erlernt hatte, nach Stettin ins Stadtkrankenhaus gehen ſollte. Die Oberin war mit Eiches verwandt und würde ſich gewiß gern des jungen Mädchens annehmen.

Die Geſchwiſter waren im Geſpräch am Ziel ihrer Wanderung angekommen. Das typiſche Bild eines Forſthauſes bot ſich ihren Blicken dar. Vor der Tür ſtand der Förſter Krauſe in hohen Stiefeln, grünem Jägeranzuge, die kurze Pfeife im Munde, eine Flinte auf dem Rücken. Er war ein ſtattlicher Fünfziger. Sein braunes Geſicht war von einem mächtigen Bart umrahmt, fröhliche, blaue Augen blitzten unter den ſtarken Brauen. Breitſchulterig und behäbig ſtand er da und muſterte einen prächtigen Hirſch, den ein Jägerburſche auf einem kleinen Handwagen herbeigebracht hatte. Neben dem Förſter ſtand eine rundliche Frau in der weißen Latzſchürze und im hellen Waſchkleid, ein Häubchen auf dem vollen, ſchon leicht ergrauten Haar.

„Blattſchuß, Alte!“ rief der Förſter ſtolz, „der Kerl hat es mir ſauer genug gemacht. Seit acht Tagen pürſchte ich mich heran; erſt heute habe ich ihn zur Strecke gebracht.“

Ueber das weinumrankte Geländer der Treppe bog ſich ein brauner Mädchenkopf. Es war Luiſe, des Ehepaares Tochter; ſie erblickte auch zuerſt die Nahenden.

Sogleich eilte ſie die Treppe hinunter und ſagte es der Mutter.

Bernhard und Ines wurden in herzlicher Weiſe willkommen geheißen. Schnell war das Geſchäftliche erledigt. Tante Emma in ihrer natürlichen Art gefiel Bernhard ſehr. Er fühlte ſich beruhigt; dieſen freundlichen, warmherzigen Menſchen konnte er ſein Schweſterchen anvertrauen. Die beiden jungen Mädchen ſtanden Hand in Hand dabei. Sie bildeten einen hübſchen Gegenſatz. Ines ſah ſehr zart neben der Freundin aus; ſie war kleiner, ihr blondes Köpfchen ſtach gegen Luiſes dunkles Haar ab. Die Tochter des Förſters glich dem Vater. Etwas Gemeinſames hatten beide Mädchen: den Zug von Herzensgüte und echt weiblichem Empfinden, der ein Frauengeſicht ſo anziehend macht.

Einmal blickte Bernhard zu Luiſe hinüber. Ihre Augen trafen ſich, doch errötend ſenkten ſich die Wimpern über die braunen Augen. Luiſe wandte den Kopf zur Seite und zog Ines mit ſich ins Haus. Unwillkürlich fielen die Worte der Schweſter dem jungen Aſſiſtenten ein, die Luiſe von ihm geäußert hatte.

„Ines, ich bin ſo froh, daß Du bei uns bleibſt,“ ſagte die Tochter Tante Emmas, ſobald ſie mit der Freundin allein war.

Sie umarmten ſich zärtlich nach Mädchenart.

„Mein Louischen, nichts Lieberes könnte mir nach unſerem ſchweren Verluſt geſchehen,“ entgegnete Ines, und ihre Augen trübten ſich. „Ich freue mich, daß Bernhard meinen Wunſch billigt. Gefällt er Dir?“

Luiſe ſchien die Frage zu überhören.

„Ich werde die Mutter bitten, daß Du mein Zimmer teilſt,“ ſagte ſie, „ich denke, es wird Dir lieber ſein, als mit einer Fremden zuſammen zu wohnen. Augenblicklich haben unſere Penſionärinnen noch Ferien. In einer Woche kehren ſie zurück, dann fängt die Herbſtarbeit an.“

„Ach ja, wie lieb von Dir, mich bei Dir aufzunehmen,“ verſetzte Ines erfreut. „O, ich will alles, alles lernen, um ſpäter meinem Hardy das Haus recht behaglich zu machen.“ (Fortſetzung folgt.)

Baden-Württemberg

Wahlen ordentlich ernſt genommen. Der Heiterkeitserfolg dürfte ſich alſo lediglich auf den kleinen Raum eines Stammtiſches beſchränkt haben. Allerdings hatte die Heiterkeit dann ſchon einen bedenklichen Grad erreicht, ſo daß dem Berichterſtatter das richtige Maß der Worte und die Logik nicht mehr ſo ganz zur Verfügung ſtand. Denn man ſieht nicht ein, weshalb die Entrüſtung der klerikalen Blätter „heuchleriſch" ſein ſoll. Der Herr wird doch ſelber nicht glauben, daß es denſelben einerlei iſt, wenn mehrere Dutzend katholiſcher Kinder ſo im Handumdrehen zu Proteſtanten gemacht werden. Dann iſt aber die Entrüſtung eine aufrichtige.

Balkanſtaaten.

= **Ein ſerbiſcher Kriegsaufruf.** Der Ausſchuß für die nationale Verteidigung hat an die von ihm angeworbenen Freiwilligenbanden einen Aufruf erlaſſen, worin er ihnen ankündigt, daß der Krieg vor der Türe ſtehe und daß ſie ſich bereit halten müſſen, jeden Augenblick in den Kampf zu ziehen. Es heißt in dem Aufrufe:

Serbiſche Brüder! Serbiſche Helden! Die Stunde naht, wo Ihr die heilige Pflicht, die Ihr dem Vaterlande gegenüber auf Euch genommen, zu erfüllen haben werdet. Glaubet nicht den Friedensgaukeleien, mit welchen unſere Diplomaten ſich ſelbſt und das Land betrügen. Ein öſterreichiſches Ultimatum iſt bevorſtehend, dem drei Tage darauf der Einmarſch der öſterreichiſchen Truppen folgen ſoll. So hat es der öſterreichiſche Kriegsrat beſchloſſen und alles andere iſt Lug und Trug, mit dem man uns hintergehen und in falſche Sicherheit einwiegen will. Haltet Euch bereit, um auf den erſten Ruf, den das Vaterland an Euch erlaſſen wird, zur Büchſe zu greifen und auf Eure Poſten zu ziehen. Morgen ſchon kann dieſer Ruf an Euch ergehen. Die Zeit iſt ernſt, die Gefahr ſchickt ſich an, unſere Schwelle zu überſchreiten. Schlafet mit offenen Augen und mit dem Gewehre in der Hand, um jeden Augenblick bereit zu ſein, dem bedrohten Vaterlande zu Hilfe zu eilen!

Baden.

Karlsruhe, 26. Februar 1909.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ſich gnädigſt bewogen gefunden, den nachgenannten Offizieren und Unteroffizieren des 8. Württembergiſchen Infanterie-Regiments Nr. 126 „Großherzog Friedrich von Baden" die folgenden Auszeichnungen zu verleihen:

A. vom Orden vom Zähringer Löwen:
das Ritterkreuz erſter Klaſſe:
dem Major und Bataillons-Kommandeur Eugen Oskar Glück;
das Ritterkreuz zweiter Klaſſe mit Eichenlaub:
dem Stabs- und Bataillonsarzt Dr. Otto Loos;
das Ritterkreuz zweiter Klaſſe:
dem überzähligen Hauptmann Kornelius Chriſtian Georg Engelhart und dem Oberleutnant und Regimentsadjutanten Heinrich Karl Tobias;
B. die ſilberne Verdienſtmedaille:
dem Unterzahlmeiſter Oswald Storch.

* **Sonderbare Anſichten** ſpricht der Ueberlinger „Seebote" in Nr. 41 aus. Da heißt es:

„Ein liberaler Gedanke im edelſten Sinne des Wortes wäre es, wenn der Lehrer materiell wenigſtens ſo geſtellt werden würde, wie er es rechtlicherweiſe verdient, vom verdienten Ehrenſtandpunkt ſoll vorerſt gar nicht geſprochen ſein. Vom politiſchen Standpunkt aus wäre es eine Pflicht ſämtlicher liberalen Beamten geweſen, wenn ſie ſich ſolidariſch mit den Lehrern erklärt hätten und lieber auf den neuen, in der abgelaufenen Landtagsſeſſion beſchloſſenen Gehaltstarif ohne die Einbeziehung der Lehrer verzichtet hätten. Das wäre eine wahrhaft große liberale Tat geweſen, und hätte die badiſchen Lehrer mit fliegenden Fahnen in das liberale Parteilager gebracht. Aber auch die liberale Partei hätte ruhig erklären ſollen: entweder alle — Beamte und Lehrer — in den neuen Gehaltstarif — oder überhaupt niemand. Der badiſche Landtag hätte dann beſtimmteſtens aus eigener Kraft ſeinen diesbezüglichen Wünſchen in abſehbarer Zeit ſchon noch Geltung verſchafft. Die Herren höheren Staatsbeamten wären dieſerhalb ſicherlich nicht verhungert und bei den mittleren und unteren Beamten hätte die Verzögerung der beſcheidenen Zulage nicht viel ausgemacht. Vieler Unmut, vieler Verdruß, eine große Ungerechtigkeit und bittere Enttäuſchung wären aber erſpart geblieben. Die Schuld an den ſchweren Komplikationen innerhalb der liberalen Partei trägt nicht nur die Regierung, ſondern die Partei ſelbſt, nachdem ſie in Sachen der Lehrerwünſche bisher mit Blindheit geſchlagen war. Der Name „liberales Muſterländle" iſt vermittelſt Gewalt eine Ironie geworden!"

Wir regiſtrieren dieſe Auslaſſung blos ob ihrer Abſonderlichkeit. Der „Seebote" würde jedenfalls gut daran tun, wenn er — nicht vor dem Oberamtmann — ſondern vor der Oeffentlichkeit erklären würde, daß der Artikel nicht von einem liberalen Lehrer ſei.

Aus dem Wahlbezirke Pfullendorf-Ueberlingen.

In ſehr zahlreich beſuchter Vertrauensmänner-Verſammlung zu Markdorf iſt der bisherige Abg. Weißhaupt abermals als Kandidat aufgeſtellt worden. Wie der ganze Verlauf der Verſammlung in größter Einmütigkeit vor ſich ging, ſo erfolgte auch die Aufſtellung einſtimmig. Weißhaupt hat die Kandidatur angenommen.

Zur neueſten „Ungeſchicklichkeit".

Von führender freiſinniger Seite iſt von Obkirchers viermonatlicher „Geradeaus"-Politik das fatale Wort geſprochen worden: „eine Ungeſchicklichkeit nach der anderen"! Wir haben die Richtigkeit dieſes fatalen Zeugniſſes nicht zu unterſuchen und nachzuweiſen, nehmen aber mit einer gewiſſen Genugtuung Notiz davon, weil wir gleich nach dem erſten Auftreten Obkirchers in ſeiner neuen Führer-Rolle der Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, daß ihm der Beruf zum Führer fehlt.

Sein neueſtes Werk iſt das Zuſtandekommen der nationalliberalen Kandidatur Klein in Schwetzingen. Er hat darauf gedrückt und damit den Widerſtand überwunden, auf den ſie geſtoßen iſt: nicht ganz, aber doch ſoweit, daß ſie noch mit Stimmen-Mehrheit angenommen und aufgeſtellt wurde, und zwar mit ziemlich ſtarker.

Unter dem Geſichtspunkte der nationalliberalen Intereſſen betrachtet, war das eine große „Ungeſchicklichkeit". Selbſt auf die Gefahr hin, daß ſie wieder zurückgezogen wird, ſagen wir es in aller Offenheit und Oeffentlichkeit. Wenn Obkircher keine Hoffnung hatte, den Wahlbezirk Schwetzingen für den Liberalismus feſthalten zu können, dann war das einzig richtige, die Kandidatur Ihrig wieder anzunehmen. Hatte er dagegen noch Hoffnung, mit einer nationalliberalen Kandidatur durchdringen zu können, dann mußte er als ſachkundiger und kluger Mann die Auswahl des Kandidaten ſo treffen oder treffen laſſen, daß die Wähler katholiſcher Konfeſſion tunlichſt ſympathiſch berührt oder doch nicht in der ärgſten Weiſe abgeſtoßen wurden. Er mußte ferner, wenn es ſich ermöglichen ließ, eine Kandidatur aufſtellen oder aufſtellen laſſen, welche den Kreiſen der Wählerſchaft, die nicht zum Zentrum gehören, möglichſt nahe ſtand und mit einer gewiſſen Begeiſterung von ihnen aufgenommen wurde.

Die von ihm durch energiſches Drängen erzielte Kandidatur iſt nach beiden Richtungen hin das direkte Gegenteil. Wenn es Obkircher darum zu tun war, bei der evangeliſchen Geiſtlichkeit den Eindruck zu machen, daß er bemüht ſei, ihr eine Vertretung in der Kammer zu verſchaffen, ſo iſt die auf ſein Drängen aufgeſtellte Kandidatur Klein auch unter dieſem Geſichtspunkt als „Ungeſchicklichkeit" zu bezeichnen. Er mußte in dieſem Falle einen Wahlbezirk ins Auge faſſen, der wenigſtens Ausſicht auf Erfolg bieten konnte. Schwetzingen konnte er aber nicht dazu zählen, wenn er nicht vollſtändig unkundig war.

Er mußte ferner auch den Kandidaten ſelbſt glücklicher auswählen. Daß er mit Pfarrer Klein wenig Anklang finden würde, konnte er ſich denken. Nachdem inzwiſchen die geſamte evangeliſche Geiſtlichkeit des Wahlbezirkes zur Kandidatur des Pfarrers Karl ſich bekannt hat, wird Obkircher ſelbſt nicht mehr daran zweifeln, daß ſeine Kandidatur Klein eine „Ungeſchicklichkeit" iſt. Natürlich nehmen wir vom Zentrum ſie nicht übel.

Kleine badische Chronik.

‖ **Schwetzingen,** 25. Februar. Der Voranſchlag der Stadtgemeinde für 1909 ſieht in Einnahmen 125,725 M. (gegen 135,455 M. im Jahre 1908); in Ausgaben 279,510 Mark (1908 = 283,680 M.) vor. Es bleiben ſonach durch Umlagen zu decken 153,785 M. (1908 = 148,225 M.). Der Umlagefuß iſt auf 45 Pfg. wie im Vorjahre feſtgeſetzt.

× **Pforzheim,** 25. Febr. Der Wirt zur „Schillerſtube", Herr Joſef Lang, hatte Montag nacht einen Streit mit dem 27 Jahre alten Zurichter Friedrich Jöſel, der angetrunken ins Lokal kam. Lang wurde von Jöſel mit Wucht über das eine Billardeck gedrückt. Er konnte zunächſt ſeinem Geſchäft noch vorſtehen, allein andern Tages ſtellten ſich Schmerzen ein, die von inneren Verletzungen herrührten. Lang iſt dieſe Nacht geſtorben. Er hatte vermutlich einen Bruch der Wirbelſäule und einige Rippenbrüche erlitten. Jöſel wurde verhaftet.

∧ **Baden-Baden,** 25. Februar. Der Südweſtdeutſche Arbeiter-Verband der Transport-, Handels- und Verkehrsgewerbe hält ſeine 3. ordentliche Generalverſammlung am Sonntag, den 28. Februar 1909, nachmittags 2 Uhr, im Saale der Bierbrauerei Jakob Bietzer in Baden-Baden ab. Die Generalverſammlung hat ſich mit einer reichen Tagesordnung zu befaſſen.

= **Zell i. W.,** 25. Februar. Wie der „Volksfreund" meldet, wurde der Buchhalter Wagner vom hieſigen Elektrizitätswerk verhaftet. Es ſoll ſich um Veruntreuungen im Betrage von ca. 1200 M. handeln.

⊙ **Allmannsweier,** 25. Febr. Die weitausgedehnten Oekonomiegebäude des Landwirts Georg Walter wurden durch Feuer zerſtört. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Erntevorräte zu Grunde gingen. Die benachbarten Feuerwehren leiſteten Hilfe. Man vermutet Brandſtiftung, der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

† **Lahr,** 25. Febr. Im vorigen Jahre ſind hier 333 Kinder der Volksſchulen zahnärztlich polikliniſch behandelt worden. Es dürfte ſich die Anſtellung eines Schularztes im Nebenamte empfehlen.

‡ **Kehl,** 25. Febr. „Franzöſiſche Jäger in Baden", lautet ein bekanntes Thema, über das ſchon viel in den Zeitungen geſchrieben wurde. Die „Südd. Reichskorr." hatte angekündigt, daß dem Grafen Pourtales der Jagdpaß endgültig entzogen und die anderweitige Regelung der Jagdpaßverhältniſſe auf den drei dem Grafen gehörigen Markungen unter Ausſchluß von Ausländern in die Wege geleitet ſei. Wie der „Schwäb. Merkur" ſchreibt, ſcheinen aber nicht nur die Ausländer ausgeſchloſſen zu werden, ſondern auch die Inländer, d. h. die badiſchen Jäger! Mittels eines Verfahrens, welches tüchtige Juriſten als geſetzlich unzuläſſig erklären, ſei unlängſt die Gemarkung Neumühl (Amt Kehl) einem Elſäſſer namens Huber übergeben worden, der als Pächter an die Stelle des Grafen P. getreten ſei. Wie die „Bad. Nachrichten" mitteilen, handelt es ſich um den Geh. Kommerzienrat Huber in Straßburg, der eine derartige Bevorzugung gegenüber den inländiſchen Jägern am allerwenigſten verdient habe. Er ſei ſchon wegen Störung der Sonntagsfeier (§ 366 R.-St.-G.) vorbeſtraft und ſcheine inſofern eine eigene Gerichtsbarkeit in ſeinen Jagdgründen eingeführt zu haben, als er ganz nach ſeinem Gutdünken ſeinen verpflichteten Jagdaufſehern — alſo Hilfsbeamten der Staatsanwaltſchaft — unterſagt, Strafanzeigen gegen Wilderer zu erſtatten. Die Verantwortung für die Wahrheit dieſer Anſchuldigungen müſſen wir den beiden genannten Blättern überlaſſen. Es ſei nur noch bemerkt, daß der Jagdaufſeher nach den badiſchen Geſetzen eine eigenartige Stellung einnimmt. Trotz ſeines privaten Dienſtverhältniſſes hat er infolge der handgelübdlichen Verpflichtung Beamtencharakter und muß alle Zuwiderhandlungen gegen das Jagdgeſetz zur Anzeige bringen, ſelbſt wenn es ſich um ſeinen eigenen Dienſtherrn handelt. Mag auch nur eine irrtümliche Auffaſſung des Jagdrechtes bei dem Elſäſſer Huber vorliegen, ſo ſcheint es doch geboten, daß die Behörde Aufklärung über den vorliegenden Fall gibt. Man kann dies umſomehr verlangen, als in badiſchen Jägerkreiſen dieſe Neuregelung der Dinge böſes Blut gemacht hat.

Lokales.

Karlsruhe, 26. Februar 1909.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog empfing geſtern vormittag den Legationsrat Dr. Seyb und den Miniſter Freiherrn von Bodman zur Vortragserſtattung.

Nachmittags und abends hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge der Geheimeräte Dr. Freiherrn von Babo und Dr. Nicolai.

+ **Beiſetzung des Majors Freiherrn v. Holzing-Berſtett.** Geſtern nachmittag 5 Uhr fand auf dem hieſigen Friedhofe die Beiſetzung des verſtorbenen Majors Freiherrn von Holzing-Berſtett ſtatt. Der Großherzog war durch den Flügeladjutanten Oberſtleutnant Freiherrn von Seuter vertreten. Prinz Max war perſönlich erſchienen. Eine Schwadron des Dragoner-Regiments Nr. 21, welchem der Verſtorbene früher angehörte, erwies die militäriſchen Ehren.

= **Todesfall.** In der Nacht zum Sonntag iſt in Darmſtadt ein Mann geſtorben, der auch in Baden in den weiteſten Kreiſen, beſonders in Wirtskreiſen bekannt und anerkannt war. Es iſt dies Karl Reinemer, der Direktor und Mitbegründer der Sterbekaſſe des Bundes deutſcher Gaſtwirte. Reinemer war es, der unermüdlich nahezu 20 Jahre lang für die Intereſſen des Wirteſtandes eingetreten und bei der Schaffung der verſchiedenen Wohlfahrtseinrichtungen im Bunde deutſcher Gaſtwirte hervorragend beteiligt war. Er gehörte zu den Mitbegründern der Zeitung „Der deutſche Gaſtwirt", der Haftpflichtkaſſe, des Kohlenſäurewerkes u. a. m. Unermüdlich war er in der Organiſation tätig, ſodaß ſein Tod für die Beſtrebungen des Wirtegewerbes ein großer Verluſt bedeutet.

Wr. **Ausſtellung von Zeitungs-Titeln.** Anläßlich der hier ſtattfindenden Generalverſammlung des Bezirksvereins Karlsruhe vom Verband der deutſchen Buchdrucker veranſtaltet die „Typographiſche Vereinigung Karlsruhe" am Sonntag, den 28. Februar, in der Gewerbeſchule, Lehrſaal 11, im 2. Stock, eine Ausſtellung von Zeitungs-Titeln aller im Jahre 1908 im Großherzogtum Baden erſchienenen Zeitungen und Fachblätter. Durch diesbezügliche Erläuterungen des Zuſammenſtellers, Herrn Schriftſetzer Max Möhrle in Karlsruhe, ſowie durch eine überſichtliche Anordnung dieſer Ausſtellung iſt es jedem Beſucher möglich, ſich ein Bild von dem derzeitigen Stand des Zeitungsweſens in Baden zu machen. Die Ausſtellung wird am Sonntag vormittag 9 Uhr eröffnet und dauert bis nachmittags 3 Uhr bei freiem Eintritt. Für die verſchiedenartige Ausgeſtaltung der einzelnen Zeitungs-Titel und die überaus große Zahl derſelben, dürften ſich nicht allein die im graphiſchen Gewerbe tätigen und mit der Herſtellung von Zeitungen beſchäftigten Perſonen, ſondern auch weitere Kreiſe intereſſieren.

♯ **Im Reſidenztheater** (Waldſtraße 30) findet am Samstag nachmittag 3 Uhr ein Projektionsvortrag für die Jugend ſtatt. „Deutſches Volks- und Kinderleben" nach Originalzeichnungen von Ludw. Richter mit erläuternden Gedichten von Emma Lehn iſt der Titel und Inhalt dieſes Vortrags. Am Sonntag vormittag von 11½ bis gegen 1 Uhr werden von Hofphotograph Hildenbrand-Stuttgart wieder Farbenphotographien vorgeführt.

× **Ein unglücklicher Maskenreiter.** Am Faſtnachtdienstag Nachmittag halb 5 Uhr ſtürzte ein berittener Maskenzugteilnehmer in der Wolfartsweiererſtraße ſo unglücklich vom Pferde, daß er bewußtlos liegen blieb und ſich einen Rippenbruch und eine Quetſchung des linken Schlüſſelbeines zuzog.

= **Während des Karnevalzuges** wurde einer Frau in der Kaiſerſtraße aus ihrer hintern Rocktaſche der Geldbeutel mit etwa 12 Mk. entwendet.

+ **Ein händelſüchtiger Rohling.** In der Nacht zum 22. Febr. ſuchte ein unbekannter, etwa 20 Jahre alter Burſche in einer Wirtſchaft in der Bahnhofſtraße mit andern Gäſten wiederholt Streit anzufangen, weshalb er ſchließlich ausgewieſen wurde. Beim Hinausgehen beſchimpfte er die Wirtin, worauf ihm der Wirt und ein Bahnarbeiter nachgingen und ihn außerhalb der Wirtſchaft zur Rede ſtellen wollten. Der Unbekannte ſprang aber auf die beiden zu, und verſetzte dem Wirt einen Stich in den rechten Daumen und dem Bahnarbeiter zwei Stiche in den linken Oberarm. Einen dritten Stich führte er ihm gegen den Unterleib, der aber nur die Kleider durchſtach. Nachdem dies geſchehen, brannte der Unbekannte durch.

& **Diebſtähle.** In der Nacht zum 23. d. M. ſchlug ein Unbekannter an einem Aushängekaſten in der Kaiſerallee die Scheibe ein und ſtahl daraus ein Bild mit Goldrahmen im Werte von 50 Mk. — Aus dem Hofe der Wirtſchaft zur „Stadt Pforzheim" wurde ein Fahrrad, Stoewer-Greif, mit Fabriknummer 78 007 geſtohlen. — Anläßlich einer Verlobungsfeier ſtahl ein Hausdiener, der zur Bedienung beſtellt war, aus abgelegten Kleidungsſtücken 17 Mk.

♯ **Verhaftet** wurde: ein 23 Jahre alter Elektromonteur aus Riga, der wegen erſchwerten Diebſtahls von der Staatsanwaltſchaft Leipzig verfolgt wird.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 25. Febr. (Effekten-Börſe). Die Börſe war ſehr ſtill. Gefragt wurden: Süddeutſche Kabelwerke-Aktien zu 119 Proz., während Brauerei Sinner-Aktien zu 244 Proz. erhältlich blieben.

Freiburg, 20. Febr. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgeſtellt: 195 Läufer und 406 Ferkel, wovon 187 Läufer zu 26 bis 50 Mk. per Stück und 396 Ferkel zu 14 bis 20 Mk. per Stück verkauft wurden. Verkehr gut.

Frankfurt a. M., 25. Febr. (Schlußkurſe 1 Uhr 45 Min.) Wechſel Amſterdam 169.25, Ital. 809.25, London 20.50, Paris 813.16, Wien 853.25, Privatdiskt. 2⅜ %, 3½ % Dtſch. Reichsanleihe 96.25, 3 Deutſche Reichsanleihe 86.55, 3½ % Preußiſche Konſols 96.25, Oeſterreichiſche Goldrente 97.90, Oeſterreichiſche Silberrente 97.50, 3 % Portug. I 57.90, Badiſche Bank 132.80, Deutſche Bank 243.40, Oeſterr. Länderb. 125.75, Rhein. Kreditb. 136.—, Rhein. Hypothekenb. 195.50, Ottoman 140.—. — 3½ % Baden abgeſt. 96.75, 3 % Baden in Mark 96.45, 3½ % do. 1900 —.—, 3½ do. 1896 —.—, Bad. Zuckerfabrik 135.40, Schuckert 118.95, Maſchinenfabrik Gritzner 200.80, Karlsruher Maſchinenfabrik 194.—, Hamburg-Amerika 111.70, Norddeutſcher Lloyd 91.30.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 25. Febr. Iſidor Schneider von Büchig, Hausdiener hier, mit Helena Linhard von Mörſch. — Jakob Deininger von Altfeld, Kaufmann hier, mit Pauline Seufer von Geradſtetten. — Leonhard Groß von Leutersweiler, Metzger, mit Friederike Sigloch von Meimsheim.

Todesfälle: 22. Febr. Johann Dornfeld, Taglöhner, ein Ehemann, alt 29 Jahre. — 23. Febr. Karl Heuberger, Maler, ledig, alt 34 Jahre. — 24. Febr. Barbara Seybold, alt 57 Jahre, Ehefrau des Privatiers Moritz Seybold. — Adolf Seeger, Lokomotivführer a. D., ein Ehemann, alt 50 Jahre. — 25. Febr. Julius Fiſcher, Taglöhner, ledig, alt 48 Jahre.

Braut- und Hochzeit-
Seidenstoffe. Wundervolle Auswahl verzollt ins Haus.
Muster franko.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Kgl. Hofl. Zürich (Schweiz)

Frankfurter Börsenkurse vom 25. Februar 1909.

Staatspapiere.	Heut. Kurs In Proz.
Deutſche 4% Reichs Schatzanw. M.	101.60 bz.
„ 4% Reichs-Anl. „	103.20 bz. G
„ 3½% „ „	96.25 bz. G.
„ 3% „ „	86.6 P 50 G
Preuß. 4% Schatzan. „	101.50 P 40 G
„ 4% Conſols „	103.30 bz. G.
„ 3½% „ „	96.25 bz. G.
„ 3% „	86.60 bz. G.
Bad. 4% St.-A. v. 1901	—.—
„ 4 unk. 1918 „	102.50 bz.
„ 3½ Anl. (abg.) fl.	96.75
„ 3½ dto. M.	96.50 P 40 G
„ 3½ v. 86 (abg.) „	—.—
„ 3½ v. 1892 u. 94 „	96.00 et. bz G
„ 3% von 1896 „	—.—
Bayer. 4% Ablöſ. fl.	101.10 G.
„ 4% E.-B.-Anl.	101.70 G.
„ 3½% E.-On.-A.-A.	95.50 bz. G.
„ 3½% Landeskult.	96.00 bz. G.
„ 3% E.-B.-Anleihe	86.00 bz. G.
3½% Fürſtl. Iſenburg-Büd.-Bierſtein v. 87	—.—
Hamburger 4% St.-A.	102.00 G.
„ 3½% St.-R. M.	—.—
Gr. Heſſiſche 4% St.-R. „	101.70 G.
3½% Heſſ. St.-Anl. „	96.10 G.
Württ. Obl. 4% u. 1915	102.30 bz.
„ „ 3½ v. 81/84	96.20 bz. G.
„ „ 3½ v. 85 u. 87	96.70
„ „ 3½ von 1900	96.30 G.
„ „ 3½ v. 88 u. 89	96.70 G.
„ „ 3½ von 1893	96.70 G.
„ „ 3½ von 1894	96.80
Griech. E.-B. v. 90 itfr.	48.10 bz.
„ 1¾% Anleihe	—.—
Italieniſche 3½ Rte. Gr.	—.—
„ 4% Rente itfr. „	—.—
„ 4 am. 89 S. III u. IV	103.— G.
Oeſt. 4% Goldrente fl.	97.90 et. bz G
„ 4⅕ Silber-Rente „	—.—
„ 4⅕ Papier-Rente „	98.20 bz.
„ 5¼ Eliſ. I E.-Pap.	—.—
Portugieſiſche ½ Tb. A.	98.10 et bz G

Rumän. am. 4 Rte.	89.90 G.
„ am. 4% Rte. v. 9	93.20 G.
„ am. 4% Rte. v. 94	89.40 G.
Ruſſ. Conſ. v. 80 Rbl.	83.80 P.
4 Ruſſ. Goldanl. v. 1889	—
4 „ Cſ.-E.-B. S. 1, 2, 89	83.80 P.
4 „ Conſ. E. S. 3 v. 91	—.—
4 „ Goldanl. E. 2 v. 90	—.—
4 „ Staatsrente v. 94	77.00 bz.
Schweden 3½ v. 80 M.	97.50 G.
„ 3½ v. 86 „	96.40 et. bz G
4 Serb. amort. v. 1895	74.10 bz. G
4 Span. äuß. v. 1882	—.—
3½% Türk.-Egt. Trib.	96.— G.
Ungarn 4 Goldrente M.	93.80 bz. G.
4 Ungar. Staatsr. Kr.	91.70 P 60 G
Argentinier 5 Goldanl.	100.50 G
„ 4½% äuß. 88	—.—
6% Chineſiſche Anleihe	105.50 P.
4½ „ von 1898	98.60
4½% Japaniſche S. 2	94.20 G.
4½% „ kleine	94.20
4% „ v. 1905 S. 1	87.70 bz.
5 Mexiko-Anleihe	99.00 bz.
5 äuß. Mexik. v. 1899	—.—
Provinzial- und Gemeinde-Obligationen.	
3½ Frankf. L.-K. (abg.)	95.80
3 Baden-Bad. v. 1886	85.00 bz.
3½ „	—.—
3½ Freiburg i. B. Obligationen v. 81 u. 84	—.—
3½ dto. v. 1903	94.20
4 dto. v. 1900 u. 1905	101.30 G.
3½ Heidelberg v. 1894	95.10 bz.
4% „ v. 1901	100.90
3 Karlsruhe von 1886	91.00 etw. bz
3 „ „ 1889	—
3 „ „ 1896	88 P 87.90 G
3 „ „ 1897	88.50 P.
3½ „ „ 1900	94.80
3½ „ „ 1902	—.—
4 Mannheim	101.30 bz. G.
3½ „	—.—
3½ Stadt Pforzh. M.	94.50 G.
Vollbezahlte Bankaktien.	
Deutſche Reichsbank	—.—
Frankfurter Bank M.	198.50 bz.

Badiſche Bank	132.80 bz
Bayr. Bank Münch.	105.20 G.
Berliner Handelsgeſ.	171.00 bz. G.
Darmſtädter Bank	127.30 bz. G.
Deutſche Bank	— —
„ Eff.- u. Wechſelbk.	102.40 bz. G.
„ Vereinsbank	128.00 bz. G.
Diſk.-Komm.-Ant.	186.30 bz.
Dresdener Bank	149.10 bz.
Mitteld. Kreditbank	120.50 bz. G.
Natlbk f. Deutſchland	119.30 bz. G.
Nürnb. Vereinsbank	221.50 bz. G.
Pfälziſche Bank	101.40 bz. G.
„ Hypoth.-Aktien	192.50 G.
Preuß. Bodenkreditbk.	161.00 bz. G.
Rhein. Kreditbank	136.00 bz. G.
„ Hypoth.-Bank	195.50 G.
Schaaffh. Bankverein	134.50 bz.
Schwarzw. Bankver.	95.70 G.
Süddeutſche Bank	112.50 G.
Württ. Notenbank	116.00 et. bz G
„ Vereinsbank	152.10 et. bz G
Oeſterr. Ungar. Bank	125.70 G.
„ Kredit-Bank	—
Wiener Bankver.	130.80 G.
Induſtrie-Aktien.	
D. Metallpatronenfb.	320.50
Bad. Zuckerf. Wagh.	135.40 G.
Bad. Anil.- u. Sodaf.	350.25 bz.
Brauerei Pforzheim	93.00 G.
Cementw. Heidelberg	146.50 bz. G.
Farbwerke Höchſt	376.00 bz.
Elektrizit. Allg. Geſ.	223.50 G.
Lahmeyer	118.40 bz.
Schuckert	119 P 118.90 G
Siemens u. Halske	199.30 bz.
Siemens Betriebe	106.50 G.
Sinner Brauerei	243.00 bz.
Maſch.-Fab. Gritzner	200.80 G.
Karlsr. Maſchinenb.	194.— G.
Verein dtſch. Oelfab.	120.30 bz.
Ettlinger Spinnerei	99.00 G.
Zellſtoff-Fb. Waldhof	298.00 bz. G.
Bergwerks-Aktien.	
Bochum. Gußſtahl-A.	219.30 bz.
Concordia Bergb.-A.	—.—
Gelſenkirchen B.-A.	—.—

Harpener	188.80 bz.
Weſteregeln	170.50 G.
Ver. Königs- u. Laura.	—.—
Eiſenbahn- u. Transport-Akt.	
Ludwigsh. Bexbch.	—.—
Pfälziſche Maxbahn	—.—
„ Nordbahn	—.—
Hamb.-Amer. Paketf.	111.90 bz.
Norddeutſcher Lloyd	91.20 bz. G.
Oeſt.-Ung. Staatsb.	142.30 u 42.40
Oeſt. Südb. (Lomb.)	17.20 P u 17 bz
Ital. Mittelm. L. 500	—.—
Weſtſizilian. E.-B.	80.00 P.
Anat. E.-B. Mk.	—.—
Lux. Prinz Henri Fr.	118.00 G.
Prioritäts-Obligationen von Transportanſtalten.	
4 Pfälziſche M.	—.—
3½ „	—.—
3½ „ konv.	—.—
4 Böhm. Nord i. G.	—.—
4 Eliſabeth, ſteuerpfl.	—.—
4 „ ſteuerfr.	—.—
4 Franz Joſef „	96.50 G.
4 Graz-Köflach v. 1902	—.—
4 Mähr. Grenzb. v. 95	96.00 G.
5 Oeſt. Nordw. Obl. 74	—.—
5 „ Lit. B fl.	104.60 G.
5 „ Süd-Lomb. M.	102.90 et. bz G
4 „ „ M.	85.20 bz. G.
3 „ „ Fr.	57.60 bz.
5 „ Ungar. Staab.	106.50 G.
4 „ do. 1883 M.	—.—
3 „ I.-VIII. Emm.	86.50 bz. G.
3 „ IX. Emmiſſion	—.—
3 „ von 1885 F.	85.00 etw. bz
3 „ Erg.-Netz Fr.	—.—
3 „ von 1895 itfr.	79.20 bz.
3 Prag-Dux G. M. v. 96	79.60 G.
3 Raab-Oed.-Ebf. M.	76.20 bz. G.
3 „ von 1891	74.90 G.
4 Rudolf ſtfr. fl.	—.—
4 Rud. (Salzkgtb.) M.	99.60 G.
5 Ungariſche Galiz. fl.	—.—
5 Vorarlberg ſtrfr.	—.—
2 4/10 Ital. ſtg. 500 L.	—.—
Livorneſ. C, D u. D¹	76.20 G.

2 4/10 Südital. A. B. Le.	72.60 P 50 G
4 Toskaniſche C. Fr.	116.50 bz. G.
5 Weſtſic. E. v. 79 ſtrf.	101.50 G.
4 Ruſſ. Südweſt E.-B.	— —
4 Wladikawska E.-B.	—.—
Anatol. E.-B.-Obl. i. G	101.30 G.
„ Serie II	100.80 bz. G.
3 Salonique Mon. i. G.	64.25 bz. G.
Pfandbriefe.	
4 Frkf. Hyp.-Kr. S. 43	100.00 bz. G.
3½ dto. S. 28, 30 u. 32	95.00 bz. G.
4 Hamb. Hyp.-B. S 311—400 (unk. b. 1910)	100.00 bz. G.
4 Meining. Hyp. 2, 6, 7	100.00 bz. G.
4 „ „ 8	100.10 bz. G.
4 „ „ 9	100.25 bz.
4 „ „ 11, 12, 13	101.50 bz. G.
3½ „ f. 1907	95.00 bz. G.
3½ „ 10	95.20 bz. G.
4 Pfälz. Hyp. (u. 1898)	100.50 G.
3½ dto.	95.75 bz. G.
4% Preuß. C. B. Kr. 90	100.30 G.
4% „ v. 89 u. b. 09	100.30 G.
4% „ v. 1901 u. b. 10	100.30
4% „ v. 1903 u. b. 12	100.40 G.
4% „ v. 1906 u. b. 15	101.10
4% „ v. 1907 u. b. 17	101.50 G.
3½% „ v. 1886/89	93.50 G.
3% „ v. 1894/96	83.60
3% „ v. 1904 u. b. 13	84.60 G.
4% „ K.-Obl. v. 01	101.10 G.
3½% „ „ v. 87	95.20 G.
3½ „ „ v. 06 u. 16	95.60 G.
3 8/10 Pr. Hyp.-Akt.-Bk.	—.—
2 8/10 do.	—.—
4 do. abg.	99.00 G.
4 do. 1907 unk. b. 1917	101.00 G.
3½ do. abg.	93.70 G.
4 do. 1904 unk. b. 1913	100.00 G.
4 do. 1905 unk. b. 1914	100.00 bz.
4 Preuß. Hyp.-Verſ.-A. M.	99.70 G.
3½ „ Verſ.-A.-G.	95.50 G.
3½ „ Pfdbr.-Bk. E XVII (unk. b. 1905)	95.00 G.
3½ Preuß. Pfdbr.-Bk. E. XVIII (unk. 1908)	95.00 G.
4 Pr. Pfdbr. unk. b. 1909	99.50 G.

4 Preuß. Pfdbr.-Bk. E XVIII unk. b. 1903	99.50 G
4 Pr. Pfdbr. unk. b. 1911	100.00 G.
3½ „ unk. 1912	97.00 G.
4 Pr. Pfdbr.-Bk. u. 1917	100.30 P 20 G
4% Rh. Hyp. unk. 1902	100.50
4% „ „ „ 1907	100.50 G.
4% „ „ „ 1912	100.50 G.
4% „ „ „ 1917	101.00 bz. G.
4% „ „ „ 1919	102.20 G
3½% „ verſchied.	93.40 bz G
3½% „ unk. 1914	94.00 G.
3½% Kommunal	94.00 G.
4 Südd. B.-Kr. Münch	101.20 G.
4 Württ. Hypothekenb.	100.60 G.
4 Heſſ. Landes-Hyp.-B	102.00 G
3½ „	95.00 G.
4 Allg. Elektr.-G. O.	102.70 P.
5 Dortmund. Union-H	— —
4½ Eiſenbahnrentenb.	101.80
Mannh. Lagerhs.-Geſ.	—.—
Weſtd. Jute-Sp. u. W.	95.30 G.
Verzinsliche Loſe.	
4 Badiſche Prämien	—.—
5 Donauregulierung	132.00 bz.
3½ Köln-Mindener	136.70 bz.
4 Meining. Präm.-Pf.	135.70 bz.
4 Oeſterr. von 1860	157.50 bz. G.
3 Oldenburger	—.—
5 R. ſſ. v. 1864 a. Kr. Rl.	—.—

Unverzinsliche Loſe.	
Augsburger fl. 7	34.70 bz.
Braunſchweig Thlr 20	193.60 bz G.
Finländer Thlr. 10	—
Freiburg (Kant.) Fr. 15	45.60 bz.
Mailänder Fr. 45	—
„ Fr. 10	24.40 bz.
Meininger fl. 7	36.10 bz.
Neuchateler Fr. 10	—.—
Oeſterr. v. 1864 fl. 100	495.00 G.
„ Kredit v. 58 fl. 100	419.00 G.
Pappenh. Gräfl. fl. 7	48.00 bz. G.
Ungar. Staatsl. fl. 100	—.—
Venetianer Lire 30	33.80 bz.
Verfallene Coupons.	
Amerik. N.-Y. zahlb. D. 1	4.19½
Argent. . . . . . Peſo	—.—
Mexik. . . . Peſo Silb.	2.07¼
Oeſterreich . . . Kr. 100	85.25
Ruſſ. Rbl. . . . 100 Pb.	— —
Gold, Silber und Banknoten.	
Engliſche Sovereigns	20.42
20 Franken-Stücke	16.29
Oeſterr. fl. 8 Stück	—.—
Gold-Dollars 1 Doll.	4.18
Belg. Noten Frs. 100	81.25
Franz. . . „ 100	81.45
Oeſterr.-Ung. Kr. 100	85.30
Ruſſ. (gr.) Rbl	—.—
Schweiz 100	81.30

Wechſel.

			Kurze Sicht	2½—3 Monate
Amſterdam	fl.	100	169.25 bz.	—
Antwerpen-Brüſſel . .	Fr.	100	81.15-20 bz.	—
Italien	Lire	100	80.90-95 bz.	—
London	Lſtr.	1	20.50 bz.	—
New-York	D.	100	—.—	—
Paris	Fr.	100	81.30-35-30	—
Schweiz. Bankplätze . .	Fr.	100	81.35 bz.	—
Wien	Kr.	100	85.35-30 bz.	—
dto.	m. S.		—.—	—

Reichsbank-Diskont . . . . 3½%.
Frankfurter Privatdiskont 2⅜%.

Prämien-Erklärung: 23. Febr. Abrechnungstage: 25. Febr. 1909
[illegible]: 22., 23. Febr. 1909.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg